Nr. 20 1938

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

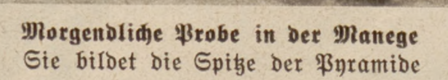
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Am Ehrentag der Mutter

Engel/Landw. Bilderdienst

Kunstreiterin, Mutter und Hausfrau



Morgendliche Probe in der Manege
Sie bildet die Spitze der Pyramide

Noch immer sind manche Leute der Meinung, daß Artisten ein romantisches und etwas leichtbeschwingtes Leben führen, und gar eine „Dame vom Zirkus" wird oft nicht ganz ernst genommen. Dieser Anschauung kann man nicht oft und scharf genug gegenübertreten, denn gerade das Artistenleben ist eins der schwersten und erfordert nicht nur gewissenhafte Pflichterfüllung gegen sich, sondern auch gegen andere. Ein einziges Versagen im Beruf kann das eigene Leben und das des Partners gefährden. Der Artistenberuf verlangt ein immerwährendes Arbeiten an sich selbst, um zuverlässig und leistungsfähig zu bleiben. So ist gerade den Leuten vom Zirkus der Gemeinschaftssinn und das Pflichtgefühl gegen Mitmenschen in Fleisch und Blut übergegangen, eine Charaktereigenschaft, die sich naturgemäß auch auf das Familienleben überträgt. Artisten leben im allgemeinen in einer glücklichen Ehe, die eine wahre Lebenskameradschaft als zuverlässige Grundlage hat. — Auch die Kinder sind — abgesehen von der Unrast, die das auf ewiger Wanderschaft befindliche Zirkusleben mit sich bringt — bei ihren Eltern in bester und liebender Obhut. Gewiß hat es die Artistenmutter schwer. Bald nach der Geburt nimmt sie ihr Training wieder auf, und während die Mütter anderer Volkskreise vielleicht noch der Ruhe pflegen, hängt sie schon wieder am Trapez oder balanciert auf schwankendem Pferderücken um die Manege. Sie hat keine Zeit, ein „leichtbeschwingtes" Leben zu führen. Ihr Tag ist voll aufgeteilt in Mutter-, Berufs- und Hausfrauenpflichten, und manche andere Mutter hat es bei weitem nicht so schwer, wie es die „Dame vom Zirkus" hat. Man kann Kunstreiterin und doch beste Mutter sein.

H. Adrian.



Familienglück hinter dem Zirkuszelt
Zwischen Morgenarbeit und Vorstellung kommt auch das Privatleben zu seinem Recht



Der Sprößling muß der Sache auf den Grund gehen
Ob er Vaters wahres Gesicht schon kennt?

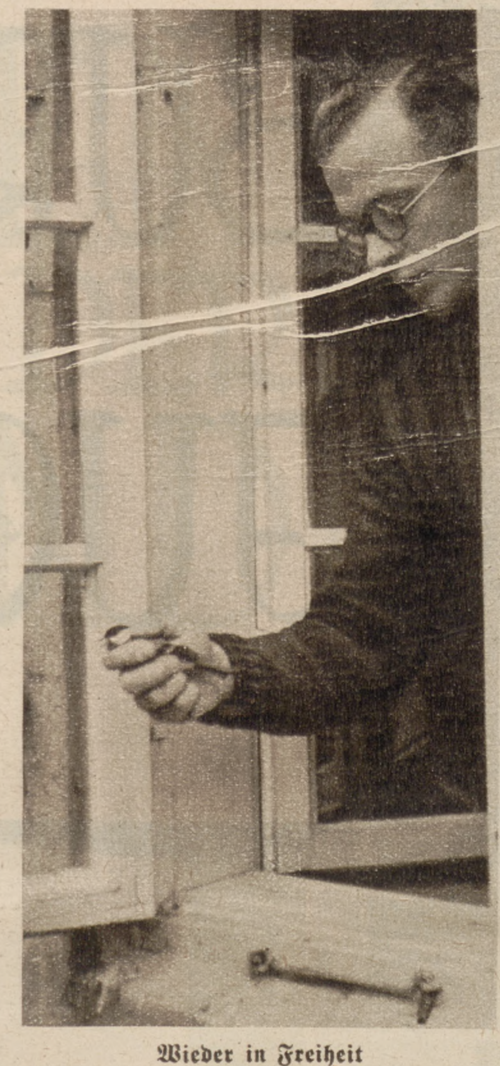


Ihr Arbeitskamerad



Heimchen am Herd — — —

Heinz Adrian/Zirkus Busch (5)




Wieder in Freiheit

Der eingefangene Vogel wird beringt, gleichzeitig Fangtag, Art des Vogels und Ringnummer eingetragen, sodaß er bei Rückmeldung irgendeines Finders auf dem Postwege wiedererkannt werden kann — F. H. Maeschke (6)

VOGEL-WARTE ROSSITTEN

Die Brücke des Vogelzuges

Als im Jahre 1901 Prof. Dr. J. Thienemann in Rossitten auf der Kurischen Nehrung seine Vogelwarte gründete und damit der Erforschung des Vogelzugs den ersten großen Auftrieb gab, waren die Interessenten für dieses Gebiet der Wissenschaft noch zu zählen. Aber dieses zunächst kleine Unternehmen gewann bald mehr und mehr an Bedeutung, und heute wird seine Arbeit von zahlreichen Instituten, Vogelwarten, Wissenschaftlern und ungezählten, namenlosen Helfern in der ganzen Welt unterstützt. Die Korrespondenz, die hier ihren Mittelpunkt hat, reicht bis weit ins Innerste, ja, bis an die Südspitze Afrikas, und es zeugt von der Intensität der hier geleisteten Arbeit und dem Interesse, das sie in der Welt findet, daß die Mitarbeit der Außenstehenden stetig wächst. Sie erschöpft sich zwar im wesentlichen in der Mitteilung über Auffindung von in Rossitten beringten Vögeln, deren Rückmeldung den Männern der Vogelwarte die Möglichkeit gibt, die Überwinterungsgebiete unserer einheimischen Zugvögel und deren Flugroute zu ergründen. Darüber hinaus aber erfahren wir noch weitere Einzelheiten über das Triebleben, die Abhängigkeit von Witterungseinflüssen, Bodenbeschaffenheit und, wenn man so sagen will, über das „Seelenleben" der Vögel, die für die übrige Wissenschaft wesentliche Unterlagen sind.

Aber die Arbeit der Vogelwarte Rossitten erschöpft sich nicht in rein wissenschaftlicher Tätigkeit. Die große Schauanlage in Rossitten und das Freigehege mit seltenen ostpreußischen Klein- und Großvögeln gibt in jedem Jahre ungefähr zwanzigtausend Besuchern einen aufschlußreichen Einblick in die heimatliche Vogelwelt und die Gesetze, denen alljährlich im Frühjahr und Herbst die Scharen der Zugvögel folgen, wenn sie ihre Heimat in Nordeuropa mit wärmeren Gegenden des Südens vertauschen und mit der steigenden Sonne wiederkehren in ihre Heimat.

So sind natürlich die Monate des Vogelzugs jene Zeit, wo genau wie in anderen Vogelwarten auch, man in Rossitten von früh bis spät auf dem Beobachtungsstand sitzt und Zug um Zug der eintreffenden Vögel zählt! — Jawohl! — Wenn das „früh bis spät" nun auch nicht ausschließlich auf das Zählen Anwendung finden darf, diese Arbeit geht in den Wochen des Vogelzugs doch allen andern vor.

In unerhörter Stärke pendelt der Vogelzug alljährlich im Frühjahr und Herbst über die Nehrung hin und her.



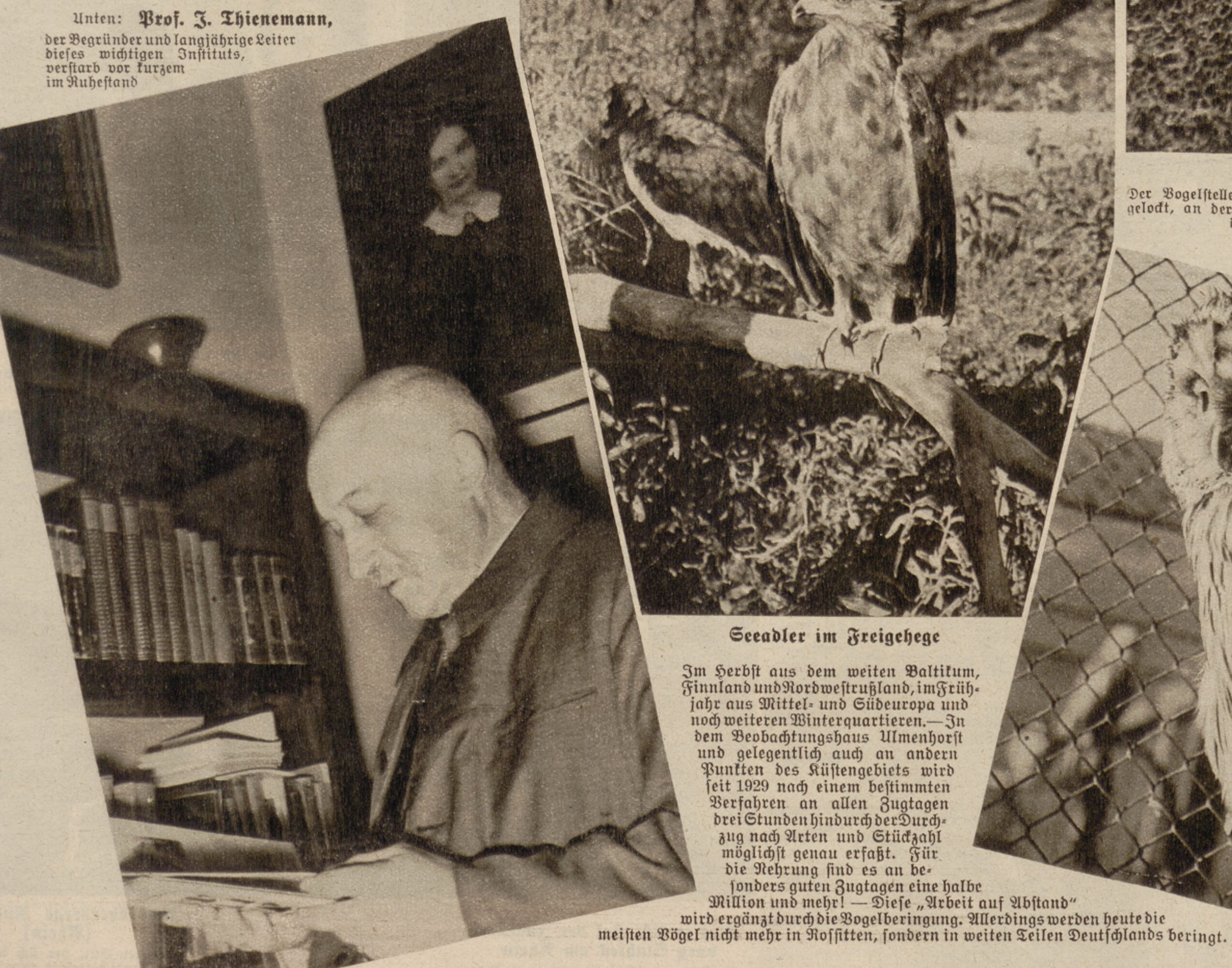
Beobachtungsstand Ulmenhorst

An allen Zugtagen wird hier drei Stunden hindurch der Durchzug nach Arten und Stückzahl möglichst genau erfaßt



Gefangen . . .

Der Vogelsteller hat die Strandläufer an die Stelle gelockt, an der sein Netz ausgelegt ist. Hier sind ihm drei „ins Garn gegangen"



Unten: **Prof. J. Thienemann,** der Begründer und langjährige Leiter dieses wichtigen Instituts, verstarb vor kurzem im Ruhestand

Seeadler im Freigehege

Unten: **Mit traurigen Augen sieht uns der Uralkauz an**

Im Herbst aus dem weiten Baltikum, Finnland und Nordwestrußland, im Frühjahr aus Mittel- und Südeuropa und noch weiteren Winterquartieren. — In dem Beobachtungshaus Ulmenhorst und gelegentlich auch an andern Punkten des Küstengebiets wird seit 1929 nach einem bestimmten Verfahren an allen Zugtagen drei Stunden hindurch der Durchzug nach Arten und Stückzahl möglichst genau erfaßt. Für die Nehrung sind es an besonders guten Zugtagen eine halbe Million und mehr! — Diese „Arbeit auf Abstand" wird ergänzt durch die Vogelberingung. Allerdings werden heute die meisten Vögel nicht mehr in Rossitten, sondern in weiten Teilen Deutschlands beringt.

BURGEN DER JUGEND



„Froh und frei ziehen wir dahin . . .“
Hitler-Jugend wandert

Es ist schwer zu beschreiben, welchen Eindruck es auf den Städter macht, wenn er zum ersten Male einer der im neuen Deutschland errichteten Jugendherbergen begegnet, die wie eine Burg der Jugend auf der weiten Fläche des höchsten Berges in der Landschaft steht. Sie gleicht in ihren behaglichen und einheitlichen Formen den alten Fachwerkhäusern, die in Dörfern und Städten stehen, aber sie ist um ein Vielfaches breiter und höher als diese; sie blickt wie eine sorgende Mutter auf ihre Kinder ins Tal hinab, und sie ist hundertmal mehr als eine Herberge schlechthin geworden; sie hat ihr eigenes Brauchtum, ihre eigenen festlichen Tage, ihre eigene Weihe, sie lebt die Geschichte ihrer Landschaft weiter, und wer zu ihr kommt, nimmt Teil daran. Von den Wänden sprechen ihn die Bilder, von den Fenstern die Glasmalereien mit hellen und dunklen Begebenheiten und mit den Ziffern der Geschichte an. Der Herbergsvater tut das seinige; der Kamerad der Gauführung, der die Gäste empfängt, weiß ein Weiteres zu berichten, der jüngste Pimpf steuert mit glühenden Wangen sein ehrgeizig vermehrtes Wissen um das heldische Lied seines heimatlichen Gaus bei. Und das ist der tiefste Sinn, die heutige Jugendherberge will Mittler sein zum Erleben der Zeit. Die Kunstanschauung, die aus unserer Idee erwuchs, und die langsam in den großen Bauten der Bewegung einen eigenen, verinnerlichten und heldischen Ausdruck zugleich sucht, läßt hier den unbefangen erhabenen Stil, wie ihn der artgetreue Gemeinsinn der bäuerlichen Landschaft ganz unbewußt prägte, weiterwachsen. Diese Bauten erziehen und formen den jungen Menschen, der zu ihnen kommt, unversehens. Die Kraft des Volkstums wird ihm offenbar, er sieht die Zeugnisse der Volkskunst in den herrlichen Handarbeiten in Holz und Eisen, die Namen der Herbergen gehören denen, die in den Gezeiten der Geschichte unseres Volkes groß waren in ihrem Opfer und in ihrer Arbeit für Deutschland. Die Fahrt des jungen Menschen ist ein wichtiges Mittel der Erziehung geworden. Der Begriff Deutschland wächst ihm lebendig zu, hundertfach gültiger als aus den Büchern, wenn er die Berge und Täler, die weiten Heiden und den Strand der Meere erlebt, ihren Geist in den Zeugnissen der Menschen atmet, die hier ihre Heimat haben. Eine vom Schicksal, das ihr einen Vater wie den Führer sandte, begnadete Jugend erlebt Deutschland vom Herzen her, hier am Rhein und überall im deutschen Land. Geht hinauf und werdet jung wie sie, in ihrer herzerfrischenden und hellwachen Gemeinschaft!



Blick in den mit Blumen und Grünanlagen geschmückten Hof der Josef-Goebbels-Jugendherberge, Düsseldorf-Oberkassel

Aus der 1415 von Landgraf Ludwig I. von Hessen als Trutzfeste erbauten Burg Ludwigstein auf dem linken Werra-Ufer ist eine „Jugendburg“ geworden



Lug ins Land
Von der Jugendherberge Rüdesheim hat man einen herrlichen Blick auf die gleichnamige Stadt und den vorüberfließenden Rhein

Blick in den Hof der Jugendburg Stahleck am Rhein
Im Vordergrund die Grundmauern des abgetragenen einstigen Burgfrieds

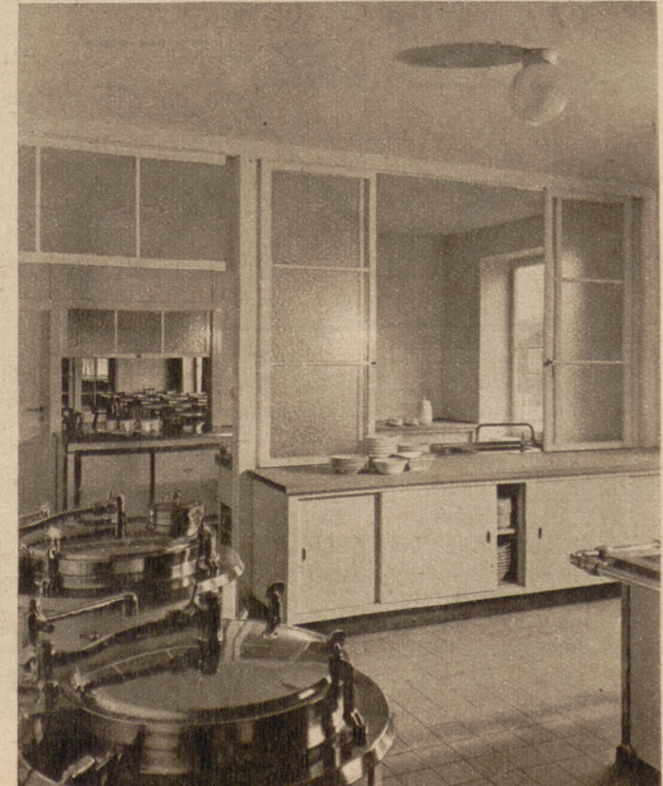


Jugendherberge Rüdesheim (Rhein)
im alten Stil, der sich nicht recht dem Landschaftsbild anpaßt, erbaut

Rechts: **Hell und luftig ist's im Tagesraum der „Baldur-von-Schirach-Jugendherberge“ in Urfeld am Walchensee**
Der nach alter Überlieferung erbaute hübsche Kachelofen paßt sich dem bäuerlichen Stil ausgezeichnet an



Fahnen der Hitler-Jugend umrahmen die Führerbüste in der Eingangshalle der Peter-Staffel-Jugendherberge in Asbach (Rheinl.)



Vorbildlich und modern eingerichtete Küche in der Jugendherberge Tübingen
Die großen Kessel zur Speisebereitung sind jedem Andrang der hier unterzubringenden Jugend gewachsen

Photos: DHJ. (7), Atlantik (2)

Amelie Langpaaps Los / Eine betrübliche Geschichte von Annelise Lerbs

Frau Amelie Langpaap war ein Genie — ein wirkliches Genie, denn man merkte es ihr gar nicht an. Nach außen hin war sie eine vollschlanke Erscheinung in den allerbesten Jahren, mit einem entsagungsvollen Zug um Mund und Doppelkinn und weitoffenen, dunkel und feucht schimmernden, wehmütigen Augen. Hatte diese Wehmut ihren Grund in dem steten Kampf um die Reste der vollschlanken Linie?

War sie aus der Erkenntnis geboren, daß selbst der Tag, wo Amelie als weißgekleidete Ehrenjungfrau dem Fürsten ihres Heimatstädtchens Blumen und machtvoll rollende Jamben (einheimisches Erzeugnis) dargebracht hatte — daß selbst dieser Tag sie nicht davor bewahrt hatte, Frau Langpaap zu werden? Wir wissen nur, daß sie vor einer hübschen Anzahl von Jahren Fritz Langpaap die Hand gereicht hatte; sie war eine gute Hausfrau geworden und befriedigte jede etwaige Regung künstlerischen Ehrgeizes durch Streichen von Ofennischen und Gartenmöbeln, und, wenn es das Schicksal so wollte, durch lautes, nicht unbedingt falsches Singen.

Da fragt man nun mit Recht: Wieso Genie? Ich sagte ja schon, man merkte es ihr nicht an; es blühte dem Veilchen gleich im Verborgenen. Niemals bekam sie das, was sie haben wollte oder, richtiger gesagt, was sie sagte, sie möchte es haben, sie bekam grundsätzlich das Doppelte oder Dreifache. Fragte ihr Mann: „Amelie, was wünschst du dir zum Geburtstag?" — so hauchte sie: „Ach Gott, Fritz, was soll i ch mir wünschen? Das Notwendigste habe ich ja, und ich bin doch die letzte, die jemandem unnötige Ausgaben machen möchte!" Dann gab es ein bißchen Geseufze und einen feuchtschimmernden Augenaufschlag: „Ich bin' doch nicht Mimi Mählmann. Die richtet ihren Mann mit ihren ewigen Wünschen noch zugrunde."

Am nächsten Tag bei Tisch wurde ein bißchen tiefer gebohrt: „Du, Fritz, ich habe heute Frau Busse gesehen — wie? Nein, die nicht, die Frau von Georg Busse, die Rothaarige mit den vielen Sommersprossen. Also die hat schon wieder ein neues Kostüm! Wenn ich so denke, wie lange ich m e i n s schon habe!" Am dritten Tag: „Du, Fritz, denk dir, ich hatte heute Morgen 'ne Kleinigkeit bei Michaelsen zu kaufen — natürlich für d i c h —, und da bediente mich die nette kleine Schwäbin, du weißt doch, und die hat mir ein Kostüm gezeigt! Also ein Kostüm, sag ich dir! Spottbillig, und es saß wie angegossen (ich hab' es mal übergezogen, natürlich hab' ich gleich gesagt, ich würde es doch nicht kaufen). Ich hab' weder Hut, noch Schuhe, noch sonstwas Passendes dazu und komme mit meinen alten Sachen bei meiner Sorgfalt und Anspruchslosigkeit noch lange aus."

Der Pfeil saß. Fritz war kein Kirchenlicht, aber er hatte ein gutes Herz und liebte und bewunderte seine Amelie. Sie bekam Kostüm, Hut, Schuhe und alles, was sonst zu einem Kostüm paßt und gehört, und Amelie säuselte mit tränenerstickter Stimme: „Oh, nein, Fritz, nicht doch! Daran hab' ich doch nie auch nur zu denken gewagt!"

So war es immer: In einer zum Platzen gefüllten Straßenbahn wimmerte Amelie: „Ach, Herr Schaffner, es ist wohl w i r k l i c h kein Sitzplatz mehr frei? Ach nein, ich kann wohl stehen, hoffe ich." Und während sie bescheiden und wehmütig diese Worte säuselte, erhoben sich unter dem Blick ihrer feuchtschimmernden Augen mindestens zwei Opfer, und mit sanftem Widerspruch verteilte sie ihre junonische Erscheinung über mindestens zwei Plätze.

„Wenn ich doch nur mit einem Wort meine Uhr vom Uhrmacher zurück hätte", wehklagte sie jungen Leuten männlichen Geschlechts aus ihrer Bekanntschaft vor, „Fritz ist so vergeßlich, und wir wohnen so weit draußen, und man wird doch schließlich auch älter — doch, doch, keine Schmeicheleien, bitte — —" Und sie bekam die Uhr und bei der Gelegenheit auch sonst noch so allerhand besorgt, obgleich sie zu Herzen gehend kund tat, daß sie nie im Leben auch nur daran gedacht hatte.

Junge Mädchen aus der Bekanntschaft (man hatte doch so gern junges Blut um sich) wurden durch: „Ach, hätte ich doch nur die Handtasche aus dem Schlafzimmer!" — „Ach, hätte doch Sophie die Blumen begossen!" und so weiter, ständig in Bewegung gehalten.

Bei Tisch jedoch brach sich Amelies Genie am siegreichsten Bahn: „Nein, Fritz, du weißt doch, daß ich kaum etwas esse, Fleisch schon gar nicht." Und während ihr Mund diese Worte hauchte, rafften ihre Hände mit einem einzigen, glück- und sieghaften Griff das meiste und beste zu einem unscheinbaren Häufchen auf ihrem Teller zusammen.

Und doch kam der Tag, der diese geniale Lebenskunst vernichtete, der Tag, an dem Amelie Langpaap die echtesten Tränen ihres Lebens weinte, weil ihre eigene Waffe sich so furchtbar gegen sie richtete. Sie wollte schon lange gern in der Lotterie spielen, die zwanzig Mark für das Los hatten sie jedoch immer davon zurückgehalten. Eines Nachts sah sie im Traum eine Hand, die in riesenhaften Buchstaben und in Flammenschrift die Zahl 27 727 hielt. Sollte das eine Bedeutung haben, vielleicht sogar das große L — —?

Amelie war Amelie. Sie versuchte nicht etwa, das Los zu kaufen, sie sprach auch nicht offen und ehrlich mit ihrem Fritz darüber. Es konnte eine Niete sein, und sie hätte sich eine Blöße gegeben; also dann auf altgewohnte Weise, mit der Bohrmethode.

„Du, Fritz, man soll ja nichts auf Träume geben, meine Großmutter sagte schon immer: Träume sind Schäume, aber diese Nacht hab ich — nein, nein, ich sag's doch nicht."

Am zweiten Tag: „Heute morgen fiel mir die Geschichte mit Frau Stehmeyer ein. Wie war das doch, hat die nicht mal hundert Mark in der Lotterie gewonnen? Ist ja nicht viel, aber besser was wie nichts. Wie komm ich bloß darauf?!"

Am dritten Tag: „Du, Fritz, erzähltest du nicht neulich mal was von Frau Stehmeyer? Was, i ch — ach ja, richtig. Na, das ist ja auch gleich; aber wenn du wüßtest, was ich seit drei Nächten träume! Ich möchte es dir nicht sagen, und ich bin ja auch nicht abergläubisch, das liegt nicht in unserer Familie, meine Großmutter sagte schon — aber wenn ich abergläubisch wäre, dann würde es mich doch allmählich stutzig machen, daß ich drei Nächte hintereinander eine Hand mit einer riesigen 27 727 gesehen habe!"

Fritz lachte erst, lächelte dann und wurde schließlich nachdenklich: „Tja, Amelie, wie wärs denn, wenn wir mal versuchten, die Nummer zu kriegen? Vielleicht ist das ein Fingerzeig. Es ist doch schon manchmal an Träumen was Wahres gewesen, vielleicht hast du die Gabe dafür, Amelie, wär doch ganz hübsch, nicht?"

Amelies Herz pochte triumphierend, dann sagte sie gelassen: „Bedenk doch, Fritz, das kostet Geld. Wie leichtsinnig ihr Männer doch seid! Aber m i r soll es gleich sein, wenn d u Zeit hast, die Kollekteure abzuklappern. Laß mich bitte aus dem Spiel; du weißt, wie bescheiden und anspruchslos ich bin, aber lächerlich machen lasse ich mich nicht, und für diesen dreimaligen Traum kann ich doch wirklich nichts. Willst du dich aber drum kümmern, dann schieb es nicht auf die lange Bank!"

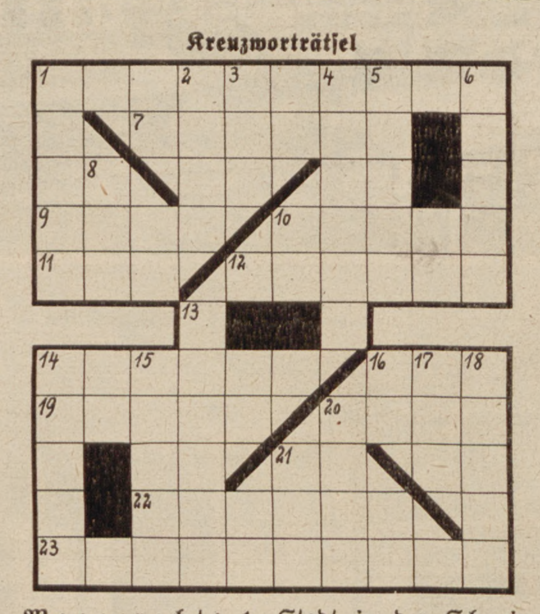
Fritz also kümmerte sich drum, und nach langem Suchen wurde ihm der Bescheid, daß es das Los 27 727 wirklich gab — am Abend vorher jedoch war es verkauft worden.

Und als dann die Ziehung war, bekam die Hausangestellte Emma Sophie Gesine Aline Beta Strohmöller auf das Los 27 727 zweihundertundfünfzigtausend Mark. Sie hatte schon früher auf Jahrmärkten und so immer gewonnen — stand in der Zeitung zu lesen — und weil sie von ihrer Herrschaft zu Weihnachten Geld bekommen hatte, wollte sie einmal wirklich etwas wagen — —

Und Amelie Langpaap? Ja, was soll man da noch sagen? Der Schlag traf sie selbst, nicht das, was sie all die Jahre aus sich gemacht hatte. Kann man sich einen Caruso ohne Stimme, einen Michelangelo ohne Hände usw. usw. denken? — Na, also.

RÄTSEL UND HUMOR

Kreuzworträtsel



W a a g e r e c h t : 1. Stadt in der Schweiz, 7. Frauenname, 9. Teil des Tierkörpers, 10. Beauftragter, 11. Mineralgemenge, 12. lautloser Zustand, 14. Wertvolles, 16. Frauenname, 19. Wagendecke, 20. Werkzeug, 22. Stadt auf den Philippinen, 23. Männername.

S e n k r e c h t : 1. Wehrgerät, 2. Bruchstück, 3. Nebenfluß des Neckars, 4. Erschütterndes, 5. Werkzeug, 6. Nagetier, 8. alte Waffe, 13. Mineralprodukt, 14. Freude, 15. Unterhaltungsspiel, 17. Normungsabkürzung, 18. Männername, 20. Festlichkeit, 21. Naturerscheinung.

Buchstabenrätsel

a a a a b c d e e e
e e e e e e g h h i
i i i l l l l l l m
m m m m m m n n n
n n o p p r r r r s
s s s t t t u u u w

Aus den 60 Buchstaben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben ein aromatisches Kraut nennen. — Bedeutung der Wörter: 1. männlicher Vorname, 2. Singvogel, 3. Hülsenfrucht, 4. Bühnenwert, 5. spanischer Maler, 6. westdeutscher Badeort, 7. nordischer Dichter, 8. Kleiderstoff, 9. Produkt aus Nadelbäumen, 10. osteuropäisches Wild, 11. Maler der deutschen Romantik.

Die Durstige

Die Herrliche, die uns
ein Großer schuf,
tauschte ihr sa für de
zu dem Behuf,
daß ihren Durst sie
stillen dürfe
und einmal — lächelnd
— Mischwort schlürfe!

Kryptogramm



Welches Sprichwort ergibt sich bei richtiger Lösung?

„Ach, Fräulein Annie", seufzte der junge Mann, „für Sie könnte ich jedes Opfer bringen!"

„So", meinte Annie lächelnd, „dann kaufen Sie mir zunächst mal eine Eiswaffel!"

Worauf sich der junge Mann vorsichtig erkundigte: „Zu fünf oder zu zehn?"

✱

„Frieda", sagt die Hausfrau, „unser Treppengeländer ist immer staubig! Nebenan bei Krauses sieht es stets blitzsauber aus!"

„Ja, gnädige Frau . . die haben auch fünf Kinder!"

✱

„Die Frau, die ich einmal heirate, muß eine kleine Figur, kleine Hände, kleine Füße und einen kleinen Mund haben und vor allen Dingen kleine Ansprüche stellen!"

„Machst du aber große Ansprüche!"

Auflösungen aus voriger Nummer:

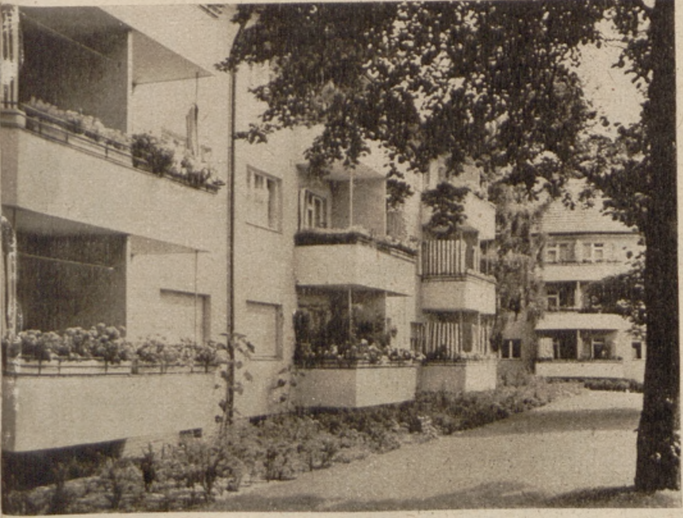
Kreuzworträtsel: W a a g e r e c h t : 5. Dohle, 6. Armee, 11. Sieb, 12. Isolani, 13. Norm, 14. Idee, 16. Makrele, 19. Lift, 20. Eos, 21. Stein, 23. Geste, 24. Lid, 25. Yak, 26. Areal, 28. Storm, 30. Ali, 33. Luke, 34. Dilemma, 35. Note, 36. Stil, 38. Amateur, 40. zwei, 41. Spind, 42. Venus. — S e n k r e c h t : 1. Korb, 2. Blei, 3. drei, 4. Wein, 7. Gilde, 8. Borke, 9. Hades, 10. Trift, 15. Euterpe, 16. Mailand, 17. Rom, 18. Elektra, 19. Lateran, 22. Nil, 23. Gas, 27. Ale, 29. Lunte, 30. Altar, 31. immer, 32. Etzel, 37. Lupe, 38. Anna, 39. Ries, 40. Zeus.

Wieso?: Schrot — Storch.

Es langte nie: Sporn — Kato — Sparkonto.

Einsatzrätsel: Treber, Nurik, Eidam, Pedell, Trecker, Orion, Wrangel = Treptow.

Wir schmücken unseren Balkon



Der Balkon ist gewissermaßen die Insel des Großstädters
Deshalb wird das kleine Gärtchen — und wenn es auch nur Blumenkästen sind — mit besonderer Sorgfalt angelegt und gepflegt

Petunien und Pelargonien
in blütenschwerer Fülle hinter dem Balkongitter

Adelheid Müller (3), Hönisch/Schmidt-Theile/Bavaria (3)



Hängende Pelargonien werden schräg eingepflanzt,
um so zu verhüten, daß sie abbrechen



Petunien ranken sich über die Balkonbrüstung vor die angrenzenden Fenster

Ein Balkon weitet das Zimmer zum Garten. Sobald die ersten Strahlen der Frühlingssonne wärmer werden, beginnt ein emsiges Basteln und Putzen, um die Balkons in Ordnung zu bringen. Je nach Charakter und Eigenart kann man das Aussehen des Balkons mit der Einstellung des Bewohners erraten. Der Blumenfreund schafft ein duftendes, blühendes Fleckchen, der Nützliche baut Tomaten und Feuerbohnen an, der „Einsiedler" läßt wilden Wein üppig ranken, um vor den Blicken anderer sich zu schützen.

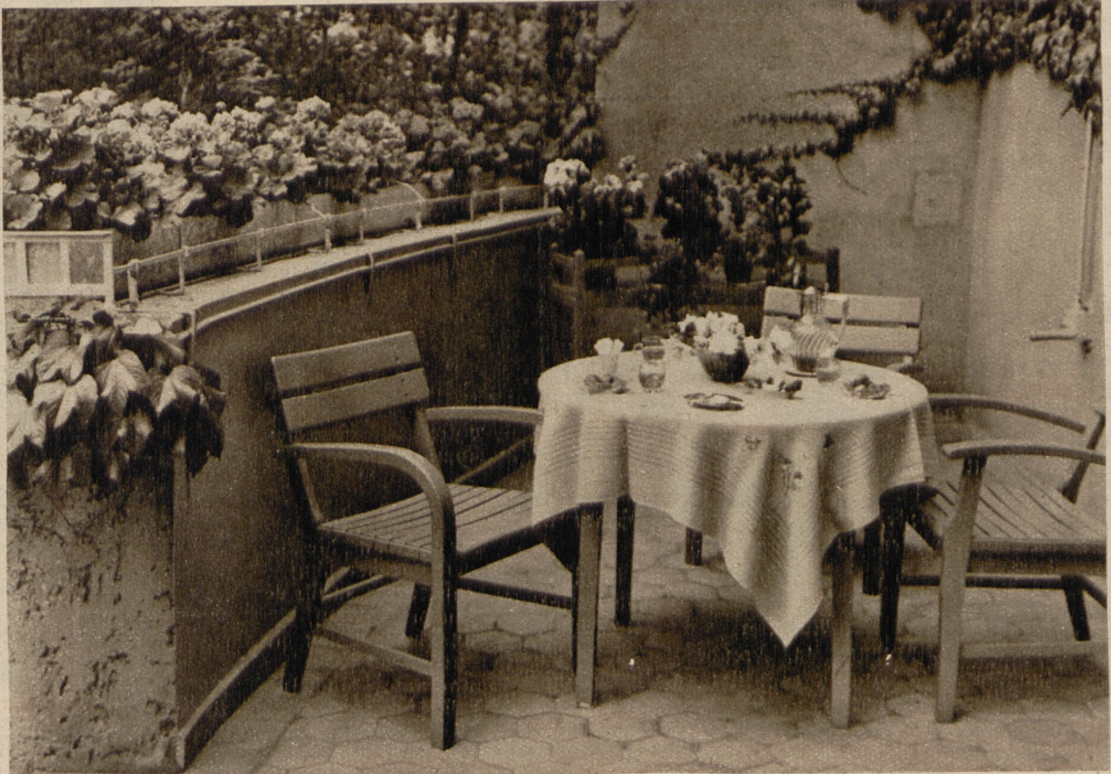
Zuerst aber beginnt nun die Arbeit, das Erneuern und Ersetzen aller Zubehörteile unseres Balkons. Die Holzkästen werden gründlichst untersucht und gestrichen. Dann kommen die Einrichtungen für den Sonnen- und Windschutz an die Reihe. Die alten Korbstühle sind zu hinfällig geworden, als daß sie noch einmal Dienste tun könnten, so wollen wir uns nun neue Sitzgelegenheiten kaufen. Die Auswahl gerade in Balkonmöbeln ist riesengroß.

Für die Beleuchtung gibt es zu sagen, daß die Lampe unbedingt eine wasserdichte Fassung haben muß. Es ist sogar anzuraten, die Mittellampe möglichst hoch zur Decke aufzuhängen, um der Motten- und Mückenplage vorzubeugen. Eine Windschirmlampe auf dem Tisch gibt ein weiches Licht. Werner Weise



So bepflanzen wir unsere Blumenkästen mit Fuchsien

Was pflanzen wir nun? Während Pelargonien an jedem Platze sowohl in der grellen Sonne als auch im Schatten gedeihen, sollten Sie Fuchsien nur da pflanzen, wo es etwas schattig ist, dort werden sie sich am besten entwickeln. Vielleicht pflanzen Sie auch etwas Rankendes — wir sitzen doch gern mittendrin im Grünen. Cobaea, die Glockenwinde, ist das schönste einjährige Rankgewächs. Es rankt ganz rasch und blüht unermüdlich mit grünlichlila Glockenblüten. Wenn Sie säen wollen: Stangenbohnen oder Wicken als Ranker, Kresse, die es auch hängend gibt. Auch Sommerblumen bunt, wenn Sie das lieben. Und vergessen Sie auch nicht zu gießen, an heißen Tagen auch zu spritzen mit abgestandenem Wasser. Das lieben unsere Pflanzen und danken es uns mit unermüdlichem Blühen.



Gemütliches Eckchen auf der balkonähnlichen Terrasse
Die Blumenkästen sind mit niedrigbleibenden Pelargonien, die gefüllte Blüten haben, bestanden



Die große Parade der italienischen Flotte im Golf von Neapel
Die Schiffe formieren sich zum Manöver. Zerstörer und Kreuzer vom Heck des Flaggschiffs „Contedi Cavour" gesehen Atlantic (3)

Vom Italien-Besuch des Führers und Reichskanzlers

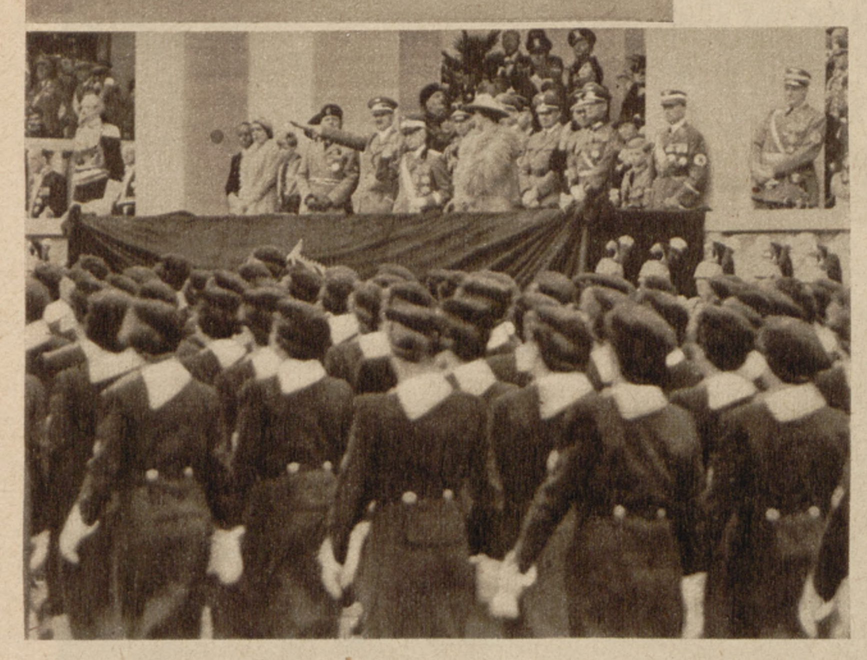


Auf der Kommandobrücke der „Cavour" während der Manöver
Rechts: Der König von Italien, Kaiser von Aethiopien, der italienische Kronprinz und, ganz links, der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler

Links: Aufmarsch zur großen Truppenparade
vor dem italienischen Herrscherpaar und dem Führer in Rom. Tambourmajor und Kapelle an der Spitze einer Truppenabteilung



Schöne Frauen in schönen Kleidern
Neue Modeschöpfungen für Frühjahr und Sommer wurden auf der Rennbahn in Hoppegarten am „Tag der Eleganz" trotz wenig einladenden Wetters gezeigt und viel beachtet
Weltbild (2)



Links: **Die Frauenorganisationen der Faschistischen Partei**
defilieren vor dem Königs- und Kaiserpaar, dem Führer und Mussolini
Presse-Photo

Rechts:
Irlands Staatspräsident privat
Dr. Douglas Hyde, ein großer Gelehrter, wurde zum Präsidenten des Irischen Freistaates gewählt. Hier sieht man den alten Herrn mit seiner Tochter und deren Kindern im Garten ihres Hauses in Dublin



20—1938 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.